

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.
Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Organisationsgedanken unserer Kollegen im Soldatenrock. — Was soll aus den Kriegsinvaliden und den Verstümmelten werden? — Aus dem Wirtschaftsleben der Textilindustrie. — Genossenschaftlicher Gemüsebau. — Ein illustriertes Jahrbuch für die gesamte Baumwollindustrie. — Eine Konferenz von Webern Berlins und seiner Vororte. — Soziales. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Verbandsanzeigen.

Organisationsgedanken unserer Kollegen im Soldatenrock.

Unsere Nachener Ortsverwaltung erhielt von einem Kollegen, der im Kriege ist, einen Brief, in dem es mit Bezug auf die Organisation hieß:

„Werte Kollegen! Es hat mich sehr gefreut hier, daß die Kollegen vom Verband an mich gedacht haben. Hoffen wir, daß der Verband durch den Krieg nicht zuviel Schaden leidet. Lasse sich zu Hause nur ja keiner von dem Gedanken leiten: nach dem Kriege gibt's Arbeit genug und so brauchen wir keinen Verband mehr! Wer so denkt, ist falsch beraten. Heute muß jeder Mann wissen, daß ohne Organisation die Arbeitskraft vergeudet, der Arbeiter selbst mißbraucht wird. Darum wird auch der Organisationsgedanke bestimmt den Krieg überleben.“

Allen herzlichen Gruß

J. Sch.“

Hoffentlich schlagen diese Organisationsgedanken auch bei den Kollegen und Kolleginnen in der Heimat immer tiefere Wurzeln.

Was soll aus den Kriegsinvaliden und den Verstümmelten werden?

Diese Frage wird jetzt naturgemäß des öfteren erörtert, und auch wir halten uns verpflichtet, zu ihr Stellung zu nehmen.

Genau genommen, brauchte die Frage, was aus den Leuten werden soll, die durch den Krieg ihrer leiblichen Gesundheit und ihrer gesunden Glieder beraubt wurden, eigentlich gar nicht gestellt zu werden, denn sie beantwortet sich schon allein dadurch, daß es im Interesse der ganzen Volksgemeinschaft geschah, wodurch diese moralisch verpflichtet wird, für sie so zu sorgen, daß ihnen kein materieller Verlust daraus entsteht, daß sie sich für die Volksgemeinschaft opferten. Aus der moralischen Verpflichtung ergibt sich, daß ihre Ansprüche an das Reich gesetzlich festgelegt werden müssen, und zwar in solcher Höhe, daß sie davon sorglos zu leben vermöchten.

Doch es gilt nicht allein, ihnen das Leben, sondern ihnen auch einen gewissen Lebenswert zu sichern, und dieser besteht unserer Meinung nach darin, daß sie sich nach Maßgabe ihrer ihnen noch verbleibenden Leistungsfähigkeit für die Gesellschaft nützlich machen können. Dabei kann auch möglichst Rücksicht auf ihre bisherigen Gewohnheiten genommen werden. Will man diese Rücksicht nehmen, so wird man die Leute, soweit dies möglich ist, ihrem früheren Berufe wieder zuzuführen suchen müssen, denn das würde ihren Gewohnheiten — oft auch wohl ihren Neigungen — am meisten entsprechen; erst wenn ihr körperlicher Zustand diese Rücksichtnahme ausschließen würde, sollte man sie anderen Erwerbszweigen zuzuführen suchen.

Leider werden aber viele die frühere Beschäftigung nicht wieder aufnehmen können, weil ihnen Gliedmaßen fehlen, deren sie bei der Arbeit dringend bedürfen. Da werden ja allerdings die künstlichen Gliedmaßen auszuheilen sollen, doch wird, so groß auch ihre Vollkommenheit sein mag, ein künstliches Glied doch nicht immer zu derselben Berrichtung befähigen wie ein natürliches. Viele werden also ihre frühere Beschäftigung nicht wieder aufnehmen können, und man wird versuchen müssen, sie in anderen Berufen unterzubringen. Sie werden also z. B. ihre Berufe in der Art wechseln müssen, wie es ihre Körperbeschaffenheit erheischt; der, dessen Füße und Beine nicht mehr intakt sind, aber noch über unbeschädigte Arme und Hände verfügt, wird dort Beschäftigung suchen müssen, wo er der Beine und Füße weniger bedarf, und wer noch Füße und Beine gesund hat, aber keine gesunden Arme und Hände, wird da Arbeit suchen müssen, wo die Hauptarbeit mit den unteren Gliedmaßen verrichtet werden kann.

Es wird hierbei vorausgesetzt, daß kein Unternehmer (privater, staatlicher, gemeindlicher) sich weigern wird, solche Leute einzustellen, selbst wenn er genug mit vollkommenen Gliedmaßen bekommen kann. Es muß aber auch erwartet werden, daß in solchen Branchen die Arbeiter, die über Vollkommenheit ihrer Gliedmaßen verfügen, dagegen keinen Einspruch geltend machen werden, selbst wenn auch sie zum Teil dadurch gezwungen würden, einen anderen Beruf zu ergreifen.

Es wird aber dann noch viele Leute geben, die sich weder für eine im Stehen noch im Sitzen auszuübende Beschäftigung eignen, weil sie weder bei der einen, noch bei der anderen joblich zu leisten vermöchten, daß der Unternehmer mit ihrer Leistung zufrieden wäre; es muß aber auch dagegen von vornherein Einspruch erhoben werden, daß der Unternehmer sie, unter Hinweis auf ihre Kriegsrente, zu geringeren Lohnsätzen als den normalen beschäftigte und sich auf diese Weise schadlos halte. Er selber wird aber keinen Schaden erleiden wollen, und keine Macht im Staate wird ihn dazu zwingen können.

Was soll nun mit den Leuten werden?

Man wird sie zunächst in Anstalten unterbringen müssen, die sie für irgendeine Beschäftigung vorzubereiten hätten, die sie dann im freien Wettbewerb in Gewerbe und Industrie ausüben könnten. Ihr Aufenthalt in solchen Anstalten brauchte gewiß kein dauernd zu sein, da sich bei der Vielgestaltigkeit der heutigen Produktion wohl für jeden Beschäftigung aufstreifen ließe, der vorher Gelegenheit hätte, sich auf gewisse Berrichtungen einzurichten. In den Vorbereitungsanstalten — die sehr vielgestaltig sein müßten — müßte natürlich ein Lohn gezahlt werden, der den Forderungen der in Betracht kommenden Gewerkschaften entspräche, und die Leute müßten dort aller staatsbürgerlichen Freiheiten im vollen Maße teilhaftig werden, was eigentlich selbstverständlich ist. Die Anstalten müßten als freie Arbeitsgemeinschaften mit Staatshilfe betrachtet werden; sie dürften nicht die Aufgabe haben, die Kriegsinvaliden und -verstümmelten dauernd zu beschäftigen, sondern, wie gesagt, nur so lange, wie deren Vorbereitung für einen neuen Beruf dies nötig machte. Die Anstalten selbst würden also nicht dauernden Bestand zu haben brauchen, sondern bräuchten nur so lange unterhalten zu werden, bis der letzte ihrer Ausbildung Anvertraute irgendeinem Erwerbe zugeführt wäre. Dies letztere muß schon deshalb geschehen, damit die Kriegsinvaliden durch das fortwährende Beisammensein mit ihren Schicksalsgenossen nicht dauernd an die für sie so trübe Kriegszeit erinnert werden. . . .

Das wäre in allgemeinen Umrissen ein Bild von dem, wie wir uns die Unterbringung der Kriegsinvaliden denken. Wir denken sie uns natürlich stets auch, wo es die körperliche Beschaffenheit des Invaliden zuläßt oder bedingt, unter Nukbarmachung aller vorhandenen künstlichen Hilfsmittel, durch deren Anwendung die Arbeitsfähigkeit erhöht werden kann. Wessen Arbeitsfähigkeit durch künstliche Gliedmaßen gesteigert werden kann, der soll auch angehalten werden, sich ihrer zu bedienen und sich in ihrem Gebrauch zu üben, um seine Leistungsfähigkeit möglichst zu steigern, was ja ebenso in seinem eigenen Interesse wie in dem der Gesellschaft liegt.

Wie die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Reichstagsgebäude gezeigt hat, kann man unter Umständen, wenn die natürlichen Hände fehlen, mit künstlichen Händen Bewegungen machen, die denen der natürlichen Hand an Wirkung wenig nachstehen. Mit den künstlichen Beinen ist es ebenso. Man muß sich darin nur üben. Leute mit solchen vervollkommenen künstlichen Gliedmaßen ausgestattet, welche die Bewegungen einer natürlichen Hand, eines natürlichen Fußes nachahmen, können es bei starkem Willen zu verhältnismäßig großer Geschicklichkeit bringen, die sie sich in der Vorbereitungsanstalt aneignen könnten. Gewerbe und Industrie würden sich ihrer bald als vollwertige Arbeiter bedienen können; es muß nur für jeden die passende Arbeit ausgewählt werden. In der Weberei oder Spinnerei wird man z. B. mit einer künstlichen Hand wenig anfangen können; man wird mit ihr zwar die Maschine in Bewegung setzen, aber doch keinen empfindlichen Faden behandeln können. In mancher anderen Industrie dagegen wird ein solcher Mann mit der Zeit bei einzelnen Teilarbeiten zu einer vollwertigen Arbeitskraft werden können, weil das zu bearbeitende Material unter dem wohl nicht immer sanften Druck seiner „Hand“ nicht zu leiden haben würde. Nachdem der Mann sich in der Vorbereitungsanstalt in gewisse Berrichtungen eingewöhnt hätte, könnte er in Gewerbe und Industrie im freien Wettbewerb mit dem gesunden Arbeiter die Arbeit wohl aufnehmen.

Auf diese Weise wird auch mancher Textilarbeiter einem anderen Berufe zugeführt werden. Er wird es kaum zu bereuen haben. Auch mancher heiminvalide Holz- oder Eisenarbeiter wird sich einem anderen Gewerbe zuwenden müssen. Die Textilindustrie dürfte keine besondere Ergänzung aus den Kreisen der Kriegsinvaliden erfahren, da sie bei dem

heutigen Stande ihrer Entwicklung Menschenmaterial braucht, das langes Stehen ohne besondere Anstrengung aushält, aber auch über Hand- und Fingerfertigkeit verfügt. Die Textilindustrie wird aber die — weiblichen — Arbeitskräfte zum großen Teile aufnehmen müssen, welche aus ihr durch Kriegsinvaliden aus anderen Industrien möglicherweise verdrängt werden, so daß also auch sie, wenn auch nur indirekt, ihren Anteil Kriegsinvalidentät auf sich zu nehmen haben wird. Sie wird sich damit ebenso abfinden müssen, wie andere Industrien sich mit der Bereicherung ihres Arbeiterbestandes durch Kriegsinvalide werden abfinden müssen.

Doch gleichviel, ob man die Kriegsinvaliden und -verstümmelten so oder auf noch andere als von uns angedeutete Weise unterbringen will, in jedem Fall muß dafür gesorgt werden, daß sie ihre Unterbringung nicht als Amosen anzusehen brauchen, daß sie nicht als Lohndrücker benutzt werden können, daß sie vor dem vollwertigen Arbeiter keine Zurücksetzung erfahren können, aber auch, daß sie ihm nicht schaden können.

Ferner müssen Maßnahmen gefordert werden, die eine Garantie dafür bieten, daß Bestrebungen, den Kriegsinvaliden oder Kriegsverstümmelten erwerbsfähig zu machen, nicht ausschließlich oder auch nur hauptsächlich vom Standpunkt der Rentenersparnis aus betrieben werden. Um dem vorzubeugen, müssen die Renten vor Herabsetzung sichergestellt werden. Damit wollen wir auch zum Ausdruck bringen, daß eine einmal als endgültig festgesetzte Rente auch dann keine Kürzung erfahren dürfte, wenn der Empfänger aus ihr und seinem Arbeitsverdienst ein Einkommen bezieht, das den ortsüblichen Arbeitsverdienst in dem Beruf, in dem er tätig ist, übersteigt. Dagegen müßte bei Verschlechterung des körperlichen Zustandes des Beziehers und Verringerung seiner Erwerbsfähigkeit die Rente erhöht werden können.

Werden alle diese Erfordernisse gebührend berücksichtigt, so werden die Kriegsinvaliden allerart sich auch ferner als nützliche Glieder der Gesellschaft fühlen und einer gewissen Lebensfreude nicht entbehren.

Da die Gewerkschaften in ihren Interessen von der Unterbringung der Kriegsinvaliden stark berührt werden, so müssen sie natürlich verlangen, daß sie in allen Körperlichkeiten, die sich mit der Angelegenheit zu befassen haben werden, eine offizielle Vertretung bekommen.

Aus dem Wirtschaftsleben der Textilindustrie.

* In einer Korrespondenz, welche die bürgerliche Presse mit Nachrichten aus dem Webstoffgewerbe versorgt, wird berichtet, im deutschen Webstoffgewerbe sei befriedigender Geschäftsgang. Die Arbeitslosigkeit sei im Monat Februar nicht größer geworden. Es wird dann gesagt, daß überschüssige Arbeitskräfte aus der Wirk- und Strickwarenbranche in anderen Zweigen Verwendung gefunden haben. Es mag das in vereinzelten Fällen vorgekommen sein, aber die Arbeitslosigkeit in der Strick- und Wirkwarenbranche ist keineswegs behoben. In Apolda hatte die Arbeitslosigkeit in der Wirkwarenindustrie Anlaß zu einer Konferenz gegeben, die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Stegmann stattfand und an der Vorstandsmitglieder des Gewerkschaftsartikels, des Wirkerverbandes (Meisterchaft) und des Fabrikantenvereins teilnahmen. Nach zweistündigen Verhandlungen wurde die Versammlung sich dahin einig, daß zur Steuerung der Arbeitslosigkeit in der Textilbranche eine sechsstündige Arbeitszeit nicht nur für Apolda, sondern für den ganzen zweiten weimarischen Verwaltungsbezirk zur Einführung kommen soll. Zur Ueberwachung sollen aus den eingangs erwähnten Vereinigungen je zwei Mann einen

gemeinsamen Ausschuss bilden, dem auch die Gesuche um etwaige Verlängerung der Arbeitszeit vorgelegt werden. Oberbürgermeister Stegmann bezweifelte nicht, daß vorstehende Beschlüsse Gesetzeskraft erlangen werden. Es kann dann mancher Arbeitslose untergebracht werden, da in Apolda trotz des schlechten Geschäftsganges einzelne Betriebe bis 10 und 11 Uhr abends arbeiten.

Es ist nur zu begrüßen, daß die Behörden Schritte unternehmen, um gemeinsam mit den organisierten Arbeitern dem Ueberstundenunfug ein Ende zu machen. Es hört doch wirklich alle Gemütslichkeit auf, wenn in einer Stadt, wo kürzlich, nach bürgerlichen Zeitungsberichten, 1200 Arbeitslose versammelt waren, die Genehmigung zu Ueberstunden bis 10 und 11 Uhr abends gegeben wird.

Für wollene und halbwollene Damenkleider- und Konfektionsstoffe, ebenso auch für Seidenwaren, soll sich im Inland wie in neutralen Ausland die Kaufkraft gebessert haben.

Im „Verband deutscher Buntwebereien und verwandter Betriebe“ wurde auf der kürzlich in Berlin stattgefundenen Hauptversammlung festgestellt, daß die Webereien durchweg noch gut beschäftigt sind, wenn auch zurzeit die Aufträge etwas schleppender eingehen, weil in den Handelskreisen die Meinung vertreten ist, daß der Warenpreis billiger würde, da normalere Verhältnisse in bezug auf die Zufuhr von Rohbaumwolle eingetreten seien. Diese Ansicht entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Für die Fertigung wirkt ferner preisverteuernd die Steigerung sämtlicher Erzeugungskosten. Durch Mangel an Arbeitskräften in Spinnerei und Weberei werden zunächst die allgemeinen Unkosten allein schon außerordentlich gesteigert. Außerdem sind aber auch fast sämtliche Hilfsstoffe, wie Kohle, Öle, Leder, Appreturmittel, Packmaterial, Fuhrlohn usw. vielfach sehr stark im Preise gestiegen, so daß die Weberei und Spinnerei auch aus diesem Grunde mit Schwierigkeiten in der Herstellung zu kämpfen hat. Spinner und Weber müssen deshalb unbedingt mit höheren Verkaufspreisen rechnen, und der Handel muß sich damit vertraut machen, daß er schwere Enttäuschungen erleben muß, wenn er weiter mit billigeren Preisen kalkuliert. Es kommt hinzu, daß der Seeresbedarf, der für den Fabrikanten allen anderen Lieferungen vorangehen muß, andauernd recht bedeutend bleibt, so daß die durch den wachsenden Mangel an gelernten Arbeitern ohnehin beschränkte Erzeugung kaum in der Lage sein wird, auch für den Handel genügend Ware zu schaffen. Die Preise, die von der Weberei gefordert werden, sind zurzeit recht niedrig. Es könnte aber nur auf einen groben Mangel an Kalkulation einzelner Fabrikanten zurückzuführen sein, wenn nach Behauptung von Zwischenhändlern in letzter Zeit sogar Preisermäßigungen für einzelne Warengattungen eingetreten seien, denn selbst wenn es sich um in der augenblicklichen Konjunktur weniger gebrauchte Waren handelt, sollten die Fabrikanten lieber die heute so kostbare Ware auf Lager nehmen, als sie verschleudern. Bei der Unsicherheit aller Grundlagen der Herstellung müssen ferner die Webereien streng darauf halten, nur Aufträge in genau bestimmter Größe und mit ganz genau festgesetzten Lieferzeiten aufzunehmen, weil andernfalls keinerlei Bürgschaft für die Auslieferung der Aufträge geleistet werden kann. Ebenso konnte auch festgestellt werden, daß die Marktlage selbst eine feste Preispolitik durchaus stützt; einmal ist die große Masse der für Buntware in Frage kommenden Verbraucher durchschnittlich kaufkräftiger geworden. Zum anderen kommt hinzu, daß die Industrie, wenn auch vorübergehend in dem einen oder anderen Zweige eine größere Ruhepause eingetreten ist, doch andauernd stark mit Militärlieferungen beschäftigt bleibt, und daß für die Frühjahr- und Sommerausrüstung des Heeres sogar mit einer erheblichen Steigerung des Seeresbedarfes zu rechnen ist. Dadurch ist die Erzeugungsfähigkeit für den Bedarf der Zivilbevölkerung ohnedies erheblich eingeschränkt, so daß das Angebot die Nachfrage vielfach kaum erreicht, zumal auch die bei Kriegsbeginn vorhandenen, teilweise erheblichen Lager fast gänzlich geräumt sind.

Wir vermögen uns den Ansichten über den Seeresbedarf nicht anzuschließen. Es muß doch auch wieder zu einem Frieden kommen, und sobald der im Anzuge ist, bleiben die Aufträge für Seereszwecke weg.

Die elbassische Kammgarnindustrie war recht gut beschäftigt, eine Folge des reichlichen Wollschabensbedarfes der Militärbehörde. Es mangelt nur an Ansehern und Spinnern. In der Baumwollbranche mußte nur eine Zeitlang der Betrieb in manchen Werken eingestellt werden, bis neue Zufuhren eingetroffen waren. Die Arbeitszeiten sind indes beschränkt.

Eine große Samtmode soll für das Modell-Herbstgeschäft zu erwarten sein. Die Ursachen für diese Mode, die eigentlich in den letzten Jahren stets mehr oder minder stark vertreten war, ist darin zu suchen, daß die Fabrikanten von Wollstoffen mit großen Lieferungs-schwierigkeiten zu kämpfen haben werden, namentlich infolge des Mangels an Wolle, so daß sie nicht in der Lage sind, große Mengen zu liefern oder bestimmte Abschlässe größeren Umfanges zu machen. Diese Umstände sind einer kommenden Samtmode günstig.

Aus der internationalen Textilindustrie liegen Meldungen vor, nach denen die Lage der Wollindustrie in Italien, der Schweiz und in den nordischen Ländern im allgemeinen eine Besserung zeigt. Dies bezieht sich aber nur auf die inländischen Märkte, während das Ausfuhr-geschäft eher ruhiger geworden ist. In Oesterreich und in Deutschland sind alle Webereien, welche für die Seeresverwaltung arbeiten, voll auf beschäftigt. Eine Abschwächung des Geschäftsverkehrs in Wollwaren wird aus Amerika, keinerlei Belegung desselben Zweiges aber aus Spanien und Portugal gemeldet. In England erschweren die fortwährend gestiegenen Wollpreise das Geschäft. Eine Belegung in der Nachfrage für Baumwollzeugnisse ist aus Deutschland, England, Holland und Amerika zu melden. Die Nachrichten aus der Seidenindustrie aller Länder lauten auch in dieser Woche ziemlich freundlich.

In England ist das Auslands-geschäft nicht bedeutend, weil die Rundschiffahrt zögert, unter den heutigen, durch die hohen Rohstoffpreise verursachten ungünstigen Bedingungen Käufe abzuschließen.

Der Futemarkt ist völlig verwaist, der Handel mit roher Zute ausgeschlossen, da fast alle neutralen Länder die Ausfuhr derselben verboten haben. Von Wichtigkeit ist nun

die neue Verordnung des Bundesrats, welche die Ausführungsbestimmungen für das deutsche Verbot der Ausfuhr enthält. Uebrigens haben wir in Deutschland Mangel an roher Zute noch nicht. Sämtliche Zute-Spinnereien und -Webereien melden in ihren Geschäftsberichten übereinstimmend, daß sie mit wenig Beschränkung den Betrieb bisher aufrechterhalten konnten.

Zur Verfolgung mit amerikanischer Baumwolle ist zu berichten, daß der Dampfer „Dacia“, der für den Baumwolltransport nach Deutschland von einer amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft angekauft und mit einer Ladung Baumwolle nach Europa abgehandelt worden war, von einem französischen Kriegsschiff abgefangen worden ist. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob das Schiff freigegeben wird. Es steht auch nicht fest, ob durch die verschärfte Führung des Handelskrieges zwischen Deutschland und England die Zufuhr von amerikanischer Baumwolle gestört werden wird. Aus Paris wurde unterm 25. Februar berichtet, daß England und Frankreich als Antwort auf die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen zur Abwehr des englischen Ausschungsplanes, alles deutsche Eigentum, gleichviel unter welcher Flagge es auch immer sei, beschlagnahmen wollen. Jede für Deutschland bestimmte Ladung solle gute Preise sein. Ist das die Absicht der feindlichen Regierungen, dann steht zu befürchten, daß der Baumwollzufuhr aus Amerika neue Gefahren drohen. Es ist mit dieser Befürchtung leider um so mehr zu rechnen, als diese neuen Maßnahmen der feindlichen Regierungen geeignet sind, das Ziel des Krieges zu verfolgen, was England im Bunde mit Frankreich und Rußland erstrebt, nämlich, die deutsche Industrie zu lähmen. Nach einem Artikel des Pariser „Temps“, des führenden Blattes der französischen Bourgeoisie, ist das Ziel des Krieges nicht nur die Zertrümmerung der militärischen, sondern auch der wirtschaftlichen Macht Deutschlands. Das französische Blatt schreibt: „Würde Deutschland sich auch beim Friedensschluß zum Verzicht auf die militärische Hegemonie verstehen, so würde ihm doch seine wirtschaftliche Kraftfülle gestatten, die politische und militärische Macht zurückzugewinnen. Das Ziel sei nicht, mit Gewaltmitteln das deutsche Volk im Elend zu erhalten, aus dem es keinen Ausweg gäbe, sondern seinen Handel und seine Industrie auf ein für die übrigen Nationen erträgliches Normalmaß herabzudrücken.“

Das ist mit knappen Worten die Ankündigung, daß man geistige und wirtschaftliche Ueberlegenheit mit den brutalen Mitteln äußerer Gewalt niederhalten will.“

Es ist für heute Nebensache, ob beim Ende des Krieges dieses Ziel erreicht sein wird; wir glauben es nicht. Aber augenblicklich kann es möglich werden, daß unsere Versorgung mit Baumwolle zu fördern versucht wird. Diese Befürchtung scheint auch von den Webereien Sachens geteilt zu werden.

Die Handelskammer Blauen hat unter Hinweis auf die Bedürfnisse der Verbandstoff-Fabriken und die herrschende Knappheit an Baumwolle im Inlande angeregt, das Ausfuhrverbot für Baumwollgarne bis Nr. 44, englisch, auszudehnen, da für Verbandstoffe Rettengarne Nr. 36 und Schutzgarne bis Nr. 44, englisch, gebraucht würden. — Hierüber vom Rgl. Ministerium des Innern zu gutachtlicher Aussprache aufgefordert, hat sich die Zittauer Handelskammer nach Zuhilnahme mit Sachverständigen aus den Kreisen der Spinner, Garnhändler und Weber dahin geäußert, daß gegen die von der Handelskammer Blauen angeregte Ausdehnung des Ausfuhrverbots sowohl für Baumwolle keine Bedenken zu erheben sei. Da im Gegensatz insbesondere zu der Handelskammer Chemnitz, die die Ausdehnung des Ausfuhrverbotes sowohl für Baumwollgarne als auch für Vigognegarne sogar bis Nr. 47, englisch, angeregt hat, die Handelskammern Leipzig und Dresden die Einbeziehung der Garne bis Nr. 44 in das Ausfuhrverbot wegen der neuerlichen stärkeren Einfuhr von Baumwolle aus den Vereinigten Staaten für zurzeit entbehrlich bezeichnet haben, hat das Rgl. Ministerium die Zittauer Handelskammer späterhin erlucht, wegen der Zweisplitigkeit der Meinungen die Angelegenheit nochmals zu prüfen. Ueber das neuerliche Gutachten berichtete in der letzten Sitzung der Handelskammer Dr. Draeger. Wegen des österreichischen Ausfuhrverbots und des seinerzeitigen englischen Widerstandes gegen die amerikanische Zufuhr war nicht damit zu rechnen, daß die Baumwollzufuhr aufrechterhalten sei. Später trat allerdings eine Klärung ein, und die Sache sah ganz günstig für uns aus. Durch die deutsche Blockade des englischen Küstengebietes ist wieder ein ungünstiger Um-schwung eingetreten. Die Handelskammer ist, so schließt der Berichtende, vorläufig nicht für eine Verschärfung des Ausfuhrverbots, sondern will eine abwartende Stellung einnehmen. — Kammermitglied Kommerzienrat Hoffmann-Neugersdorf befürchtet, da die englischen und anderen ausländischen Märkte nicht liefern können, daß eine zu große Garnausfuhr aus Deutschland erfolgen könnte. Er ist für Ausdehnung der Sperre bis auf Nr. 47 englisch. Die Kammer blieb bei ihrem vorläufigen Beschlusse.

Amerika scheint indessen entschlossen zu sein, weitere Baumwolle nach Deutschland zu senden. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: „Man erinnert sich, daß vor ein paar Tagen gemeldet wurde, während der nächsten elf Tage werde kein amerikanisches Schiff nach englischen Häfen abgehen. In Verbindung hiermit meldet man uns aus durchaus zuverlässiger amerikanischer Quelle, daß in den letzten Tagen die Stimmung in den Vereinigten Staaten durchaus umgeschlagen sei. Eine der ersten Folgen dieser veränderten Stimmung sei die Tatsache, daß beschlossen wurde, im Gegensatz zu zuerst gegebenen Befehlen nun dennoch amerikanische Baumwolle an deutsche Firmen zu senden. Etwa 12 Boote mit Baumwolle sollen bereits unterwegs sein. Die Situation ist also noch recht unklar.“

Genossenschaftlicher Gemüsebau.

Von Professor Dr. Hermann Mehner.

Gemüsebau ist jetzt die Lösung. Tausend willige Kräfte folgen ihr, denn wir müssen Nahrung haben, besonders leichtverdauliche Eiweißnahrung, noch bevor die nächste Ernte hereinkommt.

Aber von diesen willigen Kräften sind die meisten ungenügend und unerfahren. Sie werden wenig Erfolg haben, werden sogar wahrscheinlich Saatgut verschwenden und unnütz Land verbrauchen, deren Verwendung jetzt nur bei sicherem Erfolg gestattet ist. Es sei denn, sie finden die sach- und fachkundige Ergründung ihres guten Willens!

Diese ist zu liefern durch genossenschaftliche Zusammen-schluß.

Die sachkundigen Kräfte sind jetzt selten, und viele sind im Kriege. Doch die wenigen können ihre Fähigkeiten vervielfachen, wenn sie zahlreiche Helfer haben. Es ist nicht unmöglich, daß jemand, der wenig oder gar keine Kenntnisse von der Bestellung eines Beetes hat, die nötige Arbeit dennoch richtig tut, wenn er dazu Anleitung findet. Ein einzelner kann aber unmöglich diese Anleitung erlangen, sie würde mehr kosten, als sie einbringen kann. Eine Vereinigung vieler nutzt dagegen eine kundige Kraft aus, so daß der Gärtner oder die Gärtnerin ihren Unterhalt finden aus dem Mehrertrag, welchen ihre Leistung und Leitung hervorruft, gegenüber dem Ertrag des sich selbst überlassenen Liebhabers und Anfängers. Bei der Dringlichkeit der Beschaffung von Gemüse zur Abwehr des Getreide- und Kartoffelmangels ist es deshalb Pflicht, sofort ohne Verzug zusammenzutreten zur gemeinsamen Ergänzung der Lücken an Fähigkeit und Wissen, die der einzelne hat. Es kommt jetzt nicht darauf an, daß auf den Beeten etwas Erfreuliches wächst, es kommt darauf an, daß die höchstmögliche Ernte wächst, und diese kann nur erungen werden, wenn tüchtige gärtnerische Kräfte die Arbeitskräfte der Gemüsebauer fördern und leiten.

Eine solche Genossenschaft für Gemüsebau ist leicht gebildet; an jeder Großstadtgrenze, in jedem Dorf, in jeder kleinen Provinzstadt und Ort läßt sie sich schaffen. Es brauchen, wenn der Wille dazu ist, nur sieben Personen zusammenzutreten, sich schriftlich zur Genossenschaftsbildung zu verpflichten und vom Kriegsaus-schuss für Konsumenteninteressen Rat und Hilfe zu verlangen, so tritt die Genossenschaft nach Erfüllung einiger Formen, welche der Kriegsaus-schuss angibt, sofort ins Leben.

Die Mitglieder der Genossenschaft brauchen dann bloß zu wollen, so erlangen sie noch mehr Förderung als bloß die technische durch Anleitung und Unterweisung.

Sie müssen Land haben. Das Land kann die Genossenschaft vorteilhafter erwerben oder pachten als der einzelne. Sie kann es dann an die einzelnen zu den Selbstkosten austreten; sie kann es auch, wenn die genossenschaftliche Reife und die Kulturhöhe der Mitglieder diesen Fortschritt gestatten, beizumieten lassen und gemeinsam bestellen, pflügen und ernten. Bei diesem Verfahren würden die Vorteile des selbstmäßigen Gemüsebaues gewonnen werden. Wenn aber die Mitglieder der Genossenschaft im Genossenschaftswesen, d. h. in der genossenschaftlichen Kultur, noch wenig fortgeschritten sind, so ist es zweckmäßiger, jedem Teilnehmer sein einzelnes Stück Land zur Erreichung des eigenen möglichen Nutzens zu überlassen.

Trotzdem bleiben noch eine Menge Aufgaben für gemeinsames genossenschaftliches Handeln. Da ist der gemeinsame Bezug von Dünger, der gemeinsame Bezug von Gartengeräten, falls solche noch nicht vorhanden sind, der gemeinsame Bezug von Saatgut, also von Kartoffeln und Gemüsesämereien. Bei tüchtiger sachmännlicher Leitung kommt jeder Teilnehmer durch dieses genossenschaftliche Handeln viel billiger und viel besser zu dem Gewünschten, als wenn er in einen Laden geht und dort nimmt, was man ihm aufreißt.

Viel wichtiger als für den gemeinsamen Bezug der genannten Dinge ist die genossenschaftliche Tätigkeit für die gemeinsame Beschaffung von Wasser. Wasser wird für die Gemüsezucht in gewaltiger Menge verbraucht. Wassertragen und Wasserförsen ist die Hauptarbeit, wenn jemand einzelne Beete in Betrieb hat. Diese viele und schwere Arbeit kann die Genossenschaft gerade ganz besonders erleichtern, sie kann eine billige oberirdische Wasserleitung legen und diese so nahe an alle einzelnen Beete heranzuführen, daß die Dämpfung des Sandes genügt, um die Pflanzen zu besprengen. Die Einrichtungen dazu sind für den gärtnerischen Großbetrieb und für den Feldgemüsebau schon geschaffen worden. Wenn die Genossenschaft nicht zu klein ist, so sind sicherlich in ihren Reihen Arbeitskräfte, welche die Verlegung der Röhrenanschlüsse und Sprengvorrichtungen für angemessenen, aber mäßigen Lohn aus der Genossenschaftskasse sachkundig durchführen. Die Beschaffung der Teile dazu ist für die Genossenschaft oder den sofort von selbst gegebenen Verband der Genossenschaften kein Geheimnis. Die Genossenschaften der Gemüsebauer werden erlautet sein, mit wie wenig Geld sich solche Anlagen einrichten lassen, wenn man nicht einem Installationsgeschäft in die Hände fallen muß. Das muß man aber, wenn man als einzelner einen Gemüsegarten hat. Nur bei dem großen Bedarf der Genossenschaften ist es möglich, an die Quelle, an die Ursprungsstelle von Röhren, Sähen, Stredrüsen, Knien, T-Stücken, Krümmern, Muffen und dergleichen kleinen, aber wichtigen Teilen, von denen die wenigsten in ihrem Leben etwas näheres kennen gelernt haben, zu gehen.

Die Wasserleitung ist noch nicht das Wasser. Das Wasser selber bringt aber die Genossenschaft der Gemüsebauer ebenfalls leichter und sicherer heran als einzelne Pargellenbauer. Zunächst kann sie sich an die Wasserleitung der Gemeinde anschließen. Für den und jenen Gartenfreund legt ein hoher Magistrat einen Rohrstrang nicht in die Nähe des Gartenlandes, dem Willen einer Genossenschaft kann er aus zahlreichen Gründen der Billigkeit und der Politik nicht widerstehen. Ist der Anschluß an die Gemeindefuhrleitung nicht möglich, so kann das Wasser vielleicht aus einem Flußlauf, aus einem Bach oder aus einem Brunnen in mäßiger Entfernung entnommen werden. Die Genossenschaft wird ihre Pumpe an die elektrische Kraftzentrale anschließen oder wird sich selbst einen Rohlmotor aufstellen und wird damit eine Fülle des Wassers und eine Fülle des Wachstums erreichen, die einzelnen Leuten, auch wenn sie die lauen Sommerabende hindurch im Schweiß ihres Angesichts keuchend Wasser schleppen, unerreichbar ist.

Wie bei der Bestellung und dem Anbau ist die Genossenschaft auch nützlich bei der Ernte. Die Verwaltung der Genossenschaft ist ein Zentralmarkt, bei welchem die Ueber-schüsse der einzelnen Erträge über den Eigenbedarf ausgeglichen werden können und wohl darüber hinaus, wenn die Gesamtheit der Ernte größer ist als der Gesamtbedarf, eine gute Verwertung gegen Barzahlung im großen Markte bewirkt wird. Es darf angenommen werden, daß die Konsumgenossenschaften ohne weiteres die Kunden und Großabnehmer der Gemüsebaugenossenschaften werden. Noch eine Möglichkeit: Bei dem vielen Unkraut und Abfall in Gemüsegärten lohnt sich das gemeinsame Halten je einer Ziege für mehrere Grundstücke. Wei der für die nächste Zeit drohenden Verringerung unserer Rohmilchquantität und -qualität dürfte diese überaus günstige und kostenlose Gelegenheit zur Produktion von Ziegenmilch für unsere Säug-

linge und kleinen Kinder ein weiterer Anreiz zur Organisierung des Gemüseanbaues durch die Konsumenten sein.

Bei so vielen Vorteilen ist es naturgemäß, daß allerwärts die dem Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen angegliederten Einzelverbraucher darangehen, Gemüsebaugenossenschaften zu bilden, und zwar sofort darangehen, denn die Jahreszeit ist schon weit vorgeschritten.

Nicht allein der Vorteil darf sie dazu veranlassen. Die Bildung der Gemüsebaugenossenschaften ist vaterländische Pflicht. Es ist Kriegsarbeit, jetzt schnell und reichlich Gemüse zu schaffen. Dies glaubt der Kriegsausbruch den Konsumenten besonders nahelegen zu sollen.

Ein illustriertes Jahrbuch für die gesamte Baumwollindustrie.

Ein alter, treuer Berater für alle im Baumwollhandel und in der Baumwollindustrie beschäftigten Personen ist das in 36. Jahrgang erschienene „Jahrbuch mit Kalender für die gesamte Baumwollindustrie“. Dieses zum Preise von 3 Mk. im Verlage von H. A. Ludwig Degen in Leipzig erschienene Hand- und Nachschlagebuch birgt in seinem bequemen Taschenformat eine immense Menge des Wissenswerten auf dem weitverzweigten Gebiete der Baumwollerzeugung, des Baumwollhandels und der Baumwollverarbeitung. Das Jahrbuch beginnt mit einer geschichtlichen Abhandlung der Baumwollkultur und Baumwollindustrie. Wir erfahren, daß in China schon 2300 v. Christi, in Indien schon zu Herodots Zeiten (484-424 v. Christi) Baumwolle gewebe hergestellt wurden. Auch in Amerika, das heute den größten Teil der Baumwolle erzeugt, muß die Baumwollweber schon ein hohes Alter haben, denn es wurden schon zur Zeit der Entdeckung Amerikas, im Jahre 1492, Gewebe von großer Schönheit vorgefunden. In Europa ist die Baumwollkultur und -verarbeitung durch die Sarazenen und Mauren während ihrer Herrschaft in Spanien zur Einführung gekommen.

Nach England, wo heute über 55 Millionen Baumwollspindeln, von über 142 Millionen in der ganzen Welt, Baumwolle zu Garn verarbeiten, wurde die Baumwollverarbeitung im Jahre 1828 durch Flamen aus Belgien übertragen. — Das Jahrbuch macht uns nun in längeren Ausführungen mit der technischen und kommerziellen Entwicklung vertraut, welche die Baumwollindustrie bis zu ihrer heutigen Vollkommenheit in England zurückgelegt hat. Wir werden vertraut gemacht mit den Erfindern der ersten Maschinen zur Verarbeitung von Rohbaumwolle und Baumwollgarn.

In Deutschland begann die Verarbeitung von Baumwolle erst verhältnismäßig spät. In Augsburg heute wohl neben Mülhausen i. G. der größte Fabrikationsort von Baumwollzeugnissen in Deutschland, wurde erst 1808 die erste Baumwollspinnerei nach englischer Art mit 3000 Spindeln errichtet. Heute sind in Deutschland zirka 10 1/4 Millionen Baumwollspindeln in Betrieb. Die Gesamtzahl der mechanischen Webstühle der Welt, die Baumwolle verarbeiten, wird auf 2 500 000 geschätzt; die Handwebstühle sind extra in Betracht zu ziehen.

Eine Tabelle gibt den Weltverbrauch an amerikanischer, indischer und ägyptischer Baumwolle bekannt und eine andere zeigt uns die Entwicklung der deutschen Baumwollindustrie seit dem Jahre 1840. Wir erfahren die Ziffern der Ein- und Ausfuhr von Rohbaumwolle und diejenigen der Ausfuhr der wichtigeren Textilfabrikate. Es folgt dann die Statistik über die Entwicklung der Spindelzahl in den wichtigsten Baumwollländern. Auch die Daten der wichtigsten Erfindungen in der Textilindustrie sind in dem Jahrbuch enthalten.

Der zweite Abschnitt behandelt das wichtige Wissensgebiet der Kultur und Beschaffenheit der Baumwolle, ihrer Ernte und ihres Verfaßes. Die Eigenschaften der Baumwolle werden an der Hand von Zeichnungen beschrieben, und an mehreren kartographischen Darstellungen wird uns das Gebiet der Baumwollkultur in den drei größten Anbauländern Amerika, Ostindien und Ägypten vor Augen geführt. Nach einer Besprechung der Besonderheiten der Baumwollländer und ihrer Baumwollproduktion, wobei auch der Baumwollproduktion in den deutschen Kolonien Afrika gedacht wird, werden wir vertraut gemacht mit dem Egrenieren (Entkörnen), dem Pressen und Packen der Baumwolle. Diese Abhandlung ist sehr interessant, auch für alle Arbeiter, die in ihrem Beruf vorwärts streben.

Kapitel 3 behandelt den Unterschied der Handelsorten, während Kapitel 4 Statistiken über die Baumwollernter in den einzelnen Ländern enthält.

Ein sehr wichtiges Kapitel ist das über den Baumwollhandel und die Handelsgebräuche. Es wird gegeben eine Besprechung des New Yorker Baumwollmarktes und der Terminkontrakte an den wichtigsten Baumwollbörsen. Ueber alle Einzelheiten des komplizierten Baumwollhandels und -transports, über Verwertung, Bemusterung, Maß- und Versandspesen usw., erhält man Auskunft. Auch Kalkulationsbeispiele werden gegeben.

Bekanntlich ergibt sich beim Verpinnen von Baumwolle durch Abfall ein Gewichtsverlust, der je nach der Reinheit der Baumwolle größer oder kleiner ist. Dieser Verlust muß ermittelt und bei Berechnung der Garnpreise mit berücksichtigt werden. Eine Berechnungstabelle auf den Seiten 70/71 gibt zu dieser Abfallberechnung eine leichte Handhabe.

Das Kapitel 6 beginnt mit der Verarbeitung der Baumwollfaser. Das Verpinnen der Baumwolle ist der großen Mehrzahl der Textilarbeiter, die nicht direkt mit dieser Arbeit beschäftigt sind, meist noch ein Buch mit sieben Siegeln. Hier, in dem Jahrbuch, wird der Spinnprozeß an der Hand von Abbildungen der bewährtesten Neuheiten der Maschinenteknik ausführlich besprochen. Der ganze Produktionsprozeß zieht so an unserem Auge vorüber, und ganz besonders der Spinnereiarbeiter, der bei der heutigen Arbeitsteilung nur Teile dieses Produktionsprozesses kennen lernt, kann aus dieser 206 Seiten umfassenden Abhandlung ohne allen Zweifel sehr viel Kenntnisse und Winke sammeln, die er bei der Arbeit auch zu seinem Nutzen verwerten kann. Wir wollen hier nur einmal die wichtigsten Abbildungen nennen, durch welche die Abhandlung über das Verpinnen der Baumwolle so wertvoll wird. Wir sehen zuerst einen Längsschnitt des „Wallenöffners“ der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft. Dann wird uns vorgeführt eine ganze Mischungsanlage.

Hierbei wird ein Speiseregler der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft eingehend besprochen. Darauf folgen verschiedene Systeme der Vorlöcher mit Herborhebung einzelner besonders beachtenswerter Konstruktionssteile. Den Deffnern folgt die Schlagmaschine, die ebenfalls in verschiedenen Konstruktionen vertreten ist und besprochen wird. Wir sehen dann die Wandlerdeckel-Krempe von Brooks u. Dorey, die Karde von Dobson u. Barlow und die Karde von der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft. Von den Karde werden viele einzelne Teile abgebildet und ihre besonderen Funktionen besprochen. Bei der Besprechung des Kämmens werden eine Wandvereinigungsmaschine mit Abstellvorrichtung, eine Wickelstrecke, eine Hartmannsche Kämmmaschine (Syst. Alisy Trübenbach) sowie eine Kämmmaschine der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft vorgeführt. Dabei wird ein Umriß einer Kämmmaschine, die durch Bänder, sowie ein Umriß einer solchen, die durch Wickel gespeist wird, vorgeführt. Auch der Schnitt durch einen Kopf der Rasmith-Kämmmaschine wird gezeigt. Bei der Besprechung des Streckens sehen wir zunächst eine Streckmaschine mit 4 Zylindern. Ihr folgt eine Beschreibung der Streckmaschinen der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft; auch der Mechanismus der Selbstabstellung bei Wandbruch und bei vollen Rannen wird veranschaulicht. Es sind blecherne Behälter in Form einer Kanne, in die das Spinngut hineingeleitet wird. Berechnungstabellen dienen der Ermittlung des notwendigen Verzuges bei der Vorbereitung des Spinnmaterials für Schuß- und Ketten-garn. Alsdann folgt die Besprechung der Vorspinnerei. Es wird uns gezeigt ein Grobflöher von Rieter. Beispiele zur Wechselberechnung eines Flöhers werden gegeben und ebenso Ziffern über die Dimensionen der Grob-, Mittel-, Fein- und Doppelfeinstöher. Ihnen folgen Produktionstabellen für die verschiedenen Flöhermaschinen.

In dem Abschnitt „Das Feinspinnen“ wird zunächst der Salfaktor besprochen. Dem Auszugswagen wird naturgemäß eingehende Würdigung zuteil. Gezeigt wird der Salfaktor des Salfaktors der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft, ferner das Triebwerk der Salfaktoren von Dobson u. Barlow. Es folgen dann wieder eine Menge Berechnungstabellen für die Produktion der Salfaktoren.

Einen breiten Raum nimmt die Besprechung der Ring-spinnerei ein. Wir sehen da zunächst einen automatischen Geschwindigkeitsregler von W. Schlafhorst u. Co. in M.-Glabach. Dann folgt die Besprechung der Ring-spinnmaschine von Dobson u. Barlow. Auch eine Ringspinnmaschine für Ketten-garn wird gezeigt. Zwischen diesen Abhandlungen findet man auch für die Ringspinnerei umfangreiches Tabellenmaterial zur Berechnung der Produktion und ihrer Feinststärken.

Dem Spinnen folgt das Haspeln oder Weifen. Wir sehen eine mechanische Haspel von Patt Bros. und Berechnungen für die Produktion der Haspeln. Auch der Besprechung der Zwirnerie ist ein umfangreiches Kapitel gewidmet. Es werden gezeigt eine Flügelzwirnmachine zum Maßzwirnen, eine Maßzwirnmachine sowie Vorrichtungen zum Maßzwirnen mit Stangenanfassung und solche mit Zylinderanfassung. Für die Drehungen der verschiedenen Zwirne geben Berechnungstabellen Anleitung.

Es folgt die Spulerei. Gezeigt wird eine verbesserte Kreuzspulmaschine mit schneller Kreuzung von Dobson u. Dobler. Auch eine Knäuelwickelmaschine wird gezeigt. Ein praktischer Kopshalter für Spulmaschinen, durch den das ermüdende Büdchen vollständig vermieden wird, und den die Firma Schlafhorst u. Co. in M.-Glabach auf den Markt gebracht hat, wird besprochen. Verschiedene Systeme von Gasseng- und Elektrospinnmaschinen für Zwirne bilden in ihrer Vorführung den Schluß der Abhandlung über das Verpinnen der Baumwolle.

Es folgt nun die Abhandlung über die Weberei. Auch hier wird begonnen mit der Vorbereitung zum Verweben des Garnes. Ehe das Garn verwebt werden kann, muß es gespult und gezettelt werden. Verschiedene Systeme von Spulmaschinen werden gezeigt. Dabei wird auch der Barber-Knotenmacher gezeigt, den wir in England bei der Besichtigung der großen Baumwollfabrik bei allen Spulereimen in Anwendung fanden und der ohne Zweifel recht praktisch ist. Der Apparat, der ungefähr 115 Gramm wiegt, wird an die linke Hand angeknüpft, wobei der Daumen frei ist, der eine Gabel leicht auf und ab bewegt. Die beiden zu knüpfenden Fäden werden nun in eine Ausparung am Seitenarm hinter den Schnabel und in den Fadenführer eingelegt und die Daumengabel abwärts gedrückt. Dadurch macht der Schnabel eine Bewegung um sich selbst, die Fäden schlingen sich um seinen Kopf, der Schnabel desselben öffnet sich, klemmt und schneidet die Enden ab, während die Fäden selbst noch darin gehalten werden. Der Seitenarm, der die Fäden in einer Klammer gefaßt hält, schwingt nach außen, zieht die Fäden über den Kopf des Schnabels und den nun gebildeten Knoten fest und läßt dann die zu einem gleichmäßigen Knoten geknüpften Fäden los. Der „Barber-Knoten“ wird in drei verschiedenen Modellen in den Handel gebracht.

Der Besprechung der Spulerei folgt die der Zettelerei. Neben anderen Zettelmaschinen sehen wir auch eine amerikanische (System Draper). Das Schlichten wird auch eingehend besprochen, ebenso das Andrehen. Gezeigt wird die Anknüpfmaschine, deren mittlere Produktion das Anknüpfen von 100 000 Fäden in zehn stündigen Arbeitsstag ausmacht.

Ein Kapitel des Jahrbuchs ist der Bindungslehre der Weberei gewidmet; alle Arten der Bindung werden bildlich dargestellt.

Dem Kapitel über Bindungslehre folgt eine wichtige Abhandlung über die Jacquard- und Verdolmaschinen. Verdolmaschine nennt man die Jacquardmaschine mit Feinstich und endloser Papierkarte. Es werden mehrere Systeme von Verdolmaschinen gezeigt und besprochen. Gezeigt werden auch eine kombinierte Schast- und Jacquardmaschine sowie einige Systeme von Schastmaschinen.

Bei der Abhandlung über die Webstühle ist es besonders der automatische Webstuhl, der eingehend besprochen wird. Meh- und Legemaschinen werden ebenfalls gezeigt. Ein besonderes Kapitel ist der Anlage von Spinnereien, Zwirnerien und Webereien gewidmet. Eine ganze Reihe praktische Winke stehen dafür zur Verfügung.

Die Numerierungen der Baumwollgarnen und die Eigenschaften des Gespinnste sowie die Garnpreise

und die Eigenschaften des Gespinnste werden auch besprochen. Eine Menge Apparate, die viele nicht kennen, werden gezeigt. Es folgen dann Vergleichs- und Gewichtstabellen, Umrechnungstabellen für die Maßeinheiten der verschiedenen Länder zueinander.

Auch die Gewebekalkulation wird besprochen und es werden verschiedene Kalkulationsmethoden an Beispielen erläutert. Sogar für die Berechnung des Abfalls in der Weberei sind Tabellen vorhanden.

Besprochen und im Wortlaut wiedergegeben wird der Baumwollgarnkontrakt, der zwischen den deutschen Spinner- und den deutschen Baumwollgarn-Verbraucher-Verbänden am 22. und 23. November 1912 abgeschlossen worden ist. Den Schluß der Abhandlungen über den rein fachlichen Teil bilden Erläuterungen zu den Bezeichnungen von Baumwollgarn und Baumwollgewebe; Erläuterungen, die zugleich Erläuterungen zu den Marktberichten der Industrie- und Handelsbörsen sind.

Das illustrierte Jahrbuch für die gesamte Baumwollindustrie enthält sodann noch Maß-, Gewichts- und Müngeltabellen sowie eine ganze Anzahl andere, besonders für den Kaufmann wichtige Einzelheiten für den geschäftlichen Verkehr.

Man kann wirklich mit vollem Recht dieses Jahrbuch als ein vollständiges Hand- und Nachschlagebuch für Fabrikanten, Werkmeister, Spinner, Weber, Textilmaterialienhändler, Makler und Pflanzer bezeichnen. Wem es von den Textilarbeitern und -arbeiterinnen in der jetzigen bedrängten wirtschaftlichen Lage möglich ist, die 3 Mk. Kaufpreis für das Buch aufwenden zu können und wer es dann eingehend studiert, der wird sein berufliches Wissen sehr beträchtlich bereichern und seine Arbeitskraft erheblich wertvoller machen.

Eine Konferenz von Webern Berlins und seiner Vororte

tagte am Sonntag, den 14. Februar.

Vertreten waren: Berlin, Nowawes, Bernau. (Strausberg, Zinna-Luckenwalde waren nicht vertreten).

Aus Nowawes wurde berichtet: Gleich nach Kriegsausbruch war die Arbeitslosigkeit groß. Alle Hausweber waren ohne Beschäftigung, auch die Fabriken wurden zum Teil geschlossen. Erst nach und nach hob sich der Beschäftigungsgrad durch die Einführung der Militärdeckenweberie auf Handstühlen für Berliner Fabrikanten. Vielen Webern gelang es, in anderen Berufen Arbeit zu erhalten. Zurzeit ist nur noch ein alter Handweber arbeitslos. Bei der Deckenweberie haben sich durch ungleiches und schlechtes Schußmaterial und ungleiche Lohnberechnungen recht unliebsame Zustände entwickelt. Die Firma David u. Co., Berlin, beschäftigt 40 Handweber auf Dedern und Sommerware. Auf Dedern wird pro Woche ein Verdienst von 35 Mk. erzielt. Bis Ende April soll noch vollauf Beschäftigung sein. Die Dedern werden als ganzes Stück gewebt, nicht einzelne Dedern, pro Meter 50 Pf. Lohn. Auf 5 Zentimeter liegen 76 Schuß, die Breite ist 155 Meter. Das Schuß- und Kettenmaterial ist gut.

Die Firma W. Progen u. Sohn, Berlin-Strausberg, beschäftigt 24 Handweber auf Dedern. Die Dedern werden einzeln gewebt mit Durchschnitten. Lohn pro Decke 70 Pf., sie werden 1,90 Meter lang und haben dieselbe Schußzahl und Breite wie bei David. Für 6 schäftige Dedern, dieselbe Einstellung, aber 2,20 Meter lang, Lohn 1,20 Mk. pro Decke. Progen hatte baumwollenen Schuß, der sich nicht rauchen ließ, deshalb nahm die Militärverwaltung die Dedern nicht ab, nun will die Firma das Dedernweben einstellen. Der Verdienst war schlecht, desgleichen auch das Material. — Die Firma Benjamin u. Co., Berlin, beschäftigt 20 Handweber auf Dedern. Die Firma läßt verschiedene Arten Dedern weben:

1,58 m breit, 1,96 m lang, auf 5 cm 90 Schuß; Lohn pr. Decke 1,15 Mk.

1,53 " " 2,35 " " " 5 " 95 " " " 1,50 "

2,13 " " 2,35 " " " 5 " 95 " " " 2,00 "

Bei der letzten Sorte läßt sich der Schuß schwer einschlagen; die Weblade muß mit einer eisernen Schiene und mit 2 Ziegelsteinen beschwert werden. Bei Benjamin wird ein Wochenverdienst von 28 Mk. erzielt. — Die Firma G. Feibich, Berlin-Treptow, beschäftigt 4 Handweber auf Dedern. Die Dedern werden 1,96 Meter breit, 2,35 Meter lang, auf 5 Zentimeter 76 Schuß; Lohn pro Decke 1,15 Mk., Wochenverdienst 35 Mk. — Die Firma Adolf Bietzsch, Nowawes, hat in der Fabrik 81 mechanische Webstühle mit Luchen, 4 mit dunklen Dedern, 11 Stühle mit weißen Dedern und 6 Stühle mit Cheviot. Die Firma bezahlt nach 1000 Schuß bei Luchen 12 Pf., bei Dedern 10 Pf. pro 1000. Es herrscht das Zweistuhlsystem. Der Verdienst ist 23 Mk. pro Woche. Sehr unregelmäßig wird gearbeitet; es wechseln die Weberstunden mit darauffolgenden Feierschichten sehr unharmonisch ab. — Die Seidenweberie Runz u. Kraberg und die Gurtweberie Katan sind eingegangen. Die Firma Michaelis u. Behrend läßt Dedern weben. Es werden 34 Personen beschäftigt, die unter dem Betriebsleiter schwer zu leiden haben. Der Lohn für die einzelne Decke war auf 60 von 70 Pf. herabgesetzt worden, und als die Weber für diesen Lohn nicht arbeiten wollten, legte die Firma gnädig 5 Pf. wieder zu, um den „Burgfrieden“ nicht zu stören.

Bernau. Hier liegt die Handweberie noch vollständig danieder. Die Teppichstühle gehörten den Fabrikanten, die nach Stilllegung der Teppichfabrikation ihr Material einforderten. Die Firma David beschäftigt 2 Handweber auf Dedern. Die Handweber haben sich andere Beschäftigung suchen müssen. In den Seidenfabriken ist ein sehr schlechter Geschäftsgang und hierdurch stark verkürzte Arbeitszeit. Es herrscht im allgemeinen Arbeitsmangel.

Aus den Ortschaften Strausberg und Zinna lag kein Bericht vor.

Berlin. Die Firma Benjamin Co. beschäftigt 113 Personen. Es werden nur Dedern gewebt auf 3 mechanischen Teppichstühlen, es sollen aber noch mehr Stühle darauf eingerichtet werden. Die Lohnberechnung beim Dedernweben geschieht nach 1000 Schuß; auf die Stühle bis 1,90 Meter breit 19 Pf., auf die breiteren 20 Pf. und auf die 16/4 breiten Stühle 22 Pf. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 60 1/4 Stunden. Der Verdienst schwankt zwischen 24 und 38 Mk. pro Woche. Die Spulereimen und Kupereimen erhalten 15 Mk. Wochenlohn; dieses macht im Vergleich zu den früheren Löhnen einen Lohnausfall von 3 Mk. aus. Trotz Drängens und mehrfachen Verhandeln konnte die Firma sich nicht dazu herbeilassen, die alten Löhne zu zahlen; sie betrachtet die

jetzige Arbeit als Notstandsarbeit. Die Firma hat zur Deckenfabrikation einen größeren Posten Wolle gekauft, so daß voraussichtlich noch längere Zeit Beschäftigung ist. — Die Firma Schwendy läßt Teppiche und Vorleger weben (Velour). Es sind 12 Weber beschäftigt und 11 Hilfskräfte. Die Arbeitszeit beträgt pro Woche 53 1/2 Stunden. Während des Krieges hat die Firma die Wochenlöhne um 10 Proz. gekürzt, um den Webern fröhlich zu machen, daß in der heutigen Zeit ein jeder Opfer bringen muß. Der Wochenverdienst der Weber schwankt zwischen 19 und 33 Mk. Der Lohn der Teppichputzerinnen wurde von 16 auf 12 Mk. herabgesetzt; zwei dort langjährig beschäftigte Putzerinnen konnten und wollten für diesen Lohn nicht weiterarbeiten, und der Meister gab ihnen die Entlassung. Er stellte dann als Ersatz für die zwei Putzerinnen drei neue ein, und denen mußte er dann je 14 Mk. die Woche zahlen. Die Firma kann sich für diese Sparmaßnahmen bei ihrem Meister bedanken. Die anderen Hilfsarbeiterinnen erhalten 12 Mk. die Woche. Der Lohn des Kettenmachers wurde auf 18 Mk. herabgesetzt; jetzt erhält er 20 Mk. Gute ist nur noch für 3 bis 4 Wochen vorhanden, also ungewisse Beschäftigung. Es wird jetzt schon geprobt, um mit einem Ersatzstoff für gute Unterlagen für die Linoleumfabrikation zu weben. — Die Firma G. F. G. läßt pro Tag 6 Stunden arbeiten. Es werden Teppiche zu den alten Lohnsätzen gewebt; der hierbei erzielte Verdienst ist so gering, daß die Arbeiter den Betrieb meiden. — Die Firma M. P. r. o. z. e. n. u. S. o. h. n. läßt Teppiche und Decken weben. Bei der Unkenntnis der Betriebsleitung ist die Deckenfabrikation aber nicht recht vorwärts gekommen. 20 Weber werden beschäftigt, von denen die Mehrzahl etwas mehr verdient als wie die Arbeitslosenunterstützung unseres Verbandes beträgt. Weil für Spulerrinnen ein zu niedriger Lohn gezahlt wird, mangelt es an Spulerrinnen, und die Firma ist gezwungen, in der Stralauer „Jute“ spulen zu lassen und zahlt für eine Dreizehntnerfeste Spulen für das Umspulen 6 Mk. Welche horrenden Löhne müssen dann dort gezahlt werden? Lohnabzüge hat die Firma während der Kriegszeit nicht gemacht. Es wäre auch sonst gar zu wenig übriggeblieben.

Vereinigte Märkische Tuchfabriken, Abteilung B (Nieder-Schönebeck). Hier werden verschiedenartige Tuche gewebt auf 140 mechanischen Webstühlen.

Stoffe	Breite Meter	Länge Meter	Recht-faden	Schußzahl auf 25,4 Millimeter = 1 engl. Zoll	Lohn pro Stück	
Mantellf.	34	2schüblig	1,95	100	1672	5,70
Samit.	29	3	1,89	100	1923	12,75
Cheviot.	23	1	1,40	67	2720	33
Loden.	5	2	1,74	57	1216	16
Wittenberge.	10	2	1,70	47	2610	40
schwer. Double	9	2	1,57	47	3080	54
Türtenloden.	5	2	1,78	57	1520	26

In den letztvergangenen Wochen klagten die Weberinnen über schlechten Schuß; jetzt ist besserer Schuß geliefert worden. In der Spinnerei sind die sonst üblichen Prämien in Wegfall gekommen, ohne daß dafür eine andere Lohnentschädigung gewährt worden wäre. Die Abteilung A war nicht vertreten.

Soziales.

Die Kriegsunterstützung der unehelichen Kinder ist durch ein Gesetz vom 4. August 1914 vorgezeichnet, wenn die Verpflichtung des Vaters zum Unterhalt festgestellt ist. Diese „Feststellung“ gilt in Friedenszeiten als geschehen nur in der Form der rechtskräftigen Verurteilung, des Anerkennnisses und des Vergleichs. Der guten Absicht des Gesetzes vom 4. August 1914 würde es aber nicht entsprechen, die Unterstützung des Kindes an der in vielen Fällen unerfüllbaren Forderung, einen dieser formellen Nachweise beizubringen, scheitern zu lassen. Es soll deshalb nichts dagegen eingewendet werden, wenn diese Feststellung zum Anweisen der Unterstützung durch Briefe an die uneheliche Mutter oder auf andere Weise erfolgt. Die Unterstützung kann auch dann gezahlt werden, wenn nachgewiesen wird, daß der Vater des unehelichen Kindes, ohne die Vaterpflicht anerkannt zu haben und ohne verurteilt zu sein, freiwillig für den Unterhalt des Kindes regelmäßig gesorgt hat. — Es soll also den Unehelichen o h n e v i e l U m s t ä n d e die Kriegsunterstützung gezahlt werden. Das ist sehr anzuerkennen und sollten alle Gemeinden beachten. Nicht selten kommt es leider gerade auf dem Lande vor, daß man die unehelichen Kinder ungerne behandelt und zurücksetzt.

Unfälle durch Benzin im Jahre 1914. Die innerhalb der 12 Monate des Jahres 1914 vorgekommenen Unfälle verteilen sich wie folgt:

- a) Chemische Waschanstalten, Färbereien usw.
 - 6 Explosionsfälle, wobei
 - 4 Personen schwer verletzt wurden;
- b) Drogengeschäfte, Apotheken usw.
 - 11 Explosionsfälle, wobei
 - 3 Personen schwer verletzt wurden, 1 Person starb;
- c) Benzin in verschiedenen technischen Betrieben und auf dem Transport:
 - 62 Unfälle mit
 - 56 Schwerverletzten, 27 Leichtverletzten und
 - 76 Todesfällen;
- d) Benzin in Abwässerkanälen:
 - 3 Unfälle mit 2 schweren Verletzungen;
- e) Benzin zu Motorbetriebszwecken:
 - 104 Explosionsfälle, verwundet wurden dabei:
 - 38 Personen leicht, 55 Personen schwer und 27 Personen starben;
- f) Benzin zu Beleuchtungszwecken:
 - 10 Brandfälle mit 4 schweren Verwundungen, einem Leichtverletzten und einem Todesfall;
- g) Benzin im Sandgebrauch des Publikums:
 - 42 Unfälle, wobei
 - 7 Personen leicht, 30 Personen schwer verletzt wurden und 10 Personen starben.

Infolge der narkotischen Wirkung der Benzindämpfe beim Einatmen kamen im gleichen Zeitraum 8 Unfälle vor, bei denen 3 Personen vorübergehend betäubt wurden, während bei 5 Personen die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg waren. Die Zusammenstellung ergibt:

246 Unfälle und hierbei
154 schwere Verletzungen,
76 leichte Verletzungen und
120 Todesfälle.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst! Sie lehren uns wieder, mit welcher großer Vorsicht Benzin zu behandeln ist und welche ernste Gefahren eine Nichtbeachtung der gegebenen Vorsichtsmaßregeln in sich schließt. — Wiederum ist die Zunahme der durch den Gebrauch von Taschenfeuerzeugen verursachten Unglücksfälle unter c) bemerkenswert, auch haben sich die Explosionsfälle unter e) — Motorbetrieb — fast verdoppelt. Es besteht unserer Ansicht nach für die Verkäufer des Benzins eine gewisse Verpflichtung, auf die feuergefährlichen und explosiven Eigenschaften des Benzins hinzuweisen, die immer noch nicht genügend bekannt zu sein scheinen und dies selbst nicht in den Kreisen, die täglich mit dem Stoff zu arbeiten haben. Es gibt nicht feuergefährliche und nicht explosive Ersatzstoffe für Benzin, die sich für die meisten Zwecke, bei denen es sich nicht gerade um Beleuchtung und Motorzwecke handelt, sehr wohl verwenden lassen.

Berichte aus Fachreisen.

Nachen. Die Eingabe des Nachener Kartells der freien Gewerkschaften an alle Arbeitgeber und Behörden, betreffend Abschaffung des Jagdmachtstrubels für die Zukunft und Einführung von bezahltem Sommerurlaub für alle Arbeiter und Angestellte, hat bei vielen Unternehmern großes Verständnis und Entgegenkommen gefunden. Aus einer ganzen Reihe von Zuschriften, die von einflussreichen Firmen an uns gerichtet wurden, geht dieses klar hervor. Wir werden im Laufe der Zeit auf dieses Kapitel noch näher zurückkommen. Für heute sind wir genötigt, uns mit einigen Worten mit dem Arbeitgeberverband der linksrheinischen Textilindustrie, Sitz Nachen, zu beschäftigen. Der genannte Verband hat seinen Jahresbericht pro 1913 und 1914 in den letzten Tagen an seine Mitglieder verschickt. In diesem Jahresbericht wird zu der Frage unserer Eingabe, Karneval und Sommerurlaub betreffend, gerade nicht besonders freundlich Stellung genommen. Uns wundert dies auch weiter gar nicht, obgleich man in einer so tief in das Volksleben einschneidenden Frage wohl etwas mehr Entgegenkommen erwarten dürfte. Wir wenden uns vorläufig auch nur gegen die falschen Auslegungen zu der angeregten Frage in dem betreffenden Jahresbericht. Der genannte Arbeitgeberverband erstreckt sich über die Städte: Aachen, Cuxen und Euskirchen, die je einzelne Ortsverbände haben und dem linksrheinischen Arbeitgeberverband der Textilindustrie angeschlossen sind, außerdem noch über 10 Einzelbetriebe. Da also die Zahl der Betriebe, worüber sich der Bericht erstreckt, eine so große ist, kann derselbe um soviel weniger unwillkürlich bleiben. Zum ersten ist zu sagen, daß unsere Eingabe, Sommerurlaub betreffend, vom Kartell der freien Gewerkschaften, nicht von einer einzelnen angeschlossenen Organisation erfolgte. Die Unterzeichnung der Eingabe erfolgte von dem Vorsitzenden des Kartells, der zugleich Geschäftsführer des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist. Diese Tatsache scheint man beim Arbeitgeberverband der Textilindustrie, Sitz Nachen, nicht genügend auseinanderhalten zu können. Es fällt mit dieser Erklärung wohl die Einleitung zu der Sache im Arbeitgeber-Jahresbericht in sich zusammen. Wörtlich heißt es dann in dem Jahresbericht:

„Selbstverständlich sieht die Industrie davon ab, der freien Gewerkschaft irgendeine Antwort zu erteilen, und die aufgeworfene Frage bedarf auch zunächst einer weiteren Erörterung nicht, weil doch die freie Gewerkschaft gar nicht die Vollmacht hat, im Namen der Arbeiterschaft Anträge zu stellen und auch nicht die Garantie dafür bieten kann, daß diese nicht im nächsten Jahre nach Wiederherstellung geordneter politischer Verhältnisse die Karnevalstage als Feiertage betrachtet und verlangt.“

Die Industrie sieht also davon ab, uns eine Antwort zu erteilen! Und wir haben nicht die Vollmacht, im Namen der Arbeiter Anträge zu stellen! Schön ausgewichen, wirklich! Unsere Eingabe hatten wir aber eingereicht im Auftrage der circa 4000 unserem Kartell angeschlossenen Mitglieder. Dieses war aber auch in unserer Eingabe im ersten Satz bereits niedergelegt. Es sei also auch dies hiermit richtiggestellt.

Im übrigen werden wir, wie bereits gesagt, in nächster Zeit Gelegenheit nehmen, auf die ganze Angelegenheit zurückzukommen.

Duisburg. Unser früherer langjähriger Vorsitzender Heinrich Koch ist in Frankreich durch eine Fliegerbombe getötet worden. Wir verlieren in Koch einen Mann, dessen Fleiß und Tatkraft wir Textilarbeiter wie auch die übrige Arbeiterschaft hier viel zu vermissen haben. Koch war erst 30 Jahre alt und dennoch schon viele Jahre als erfolgreicher Organisator tätig. Er wird uns noch lange fehlen, und immer werden wir sein Andenken in Ehren halten. Sanft möge er in fremder Erde ruhen!

Elsterberg. Am 5. März verstarb hier Kollege Franz Rohleder, 63 Jahre alt. Rohleder hatte sich um unsere Gewerkschaft wie auch um die Partei große Verdienste erworben, besonders als Organisator. Von Beruf Weber, hat er im Erzgebirge Anfang der 70er Jahre alle Schattenseiten der kapitalistischen Produktionsweise durchkosten müssen. Noch jung an Jahren trat er dem Deutschen Arbeiterverein bei und galt in Chemnitz bald als eines seiner tätigsten Mitglieder. Als das Sozialistengesetz über die Arbeiterschaft verhängt wurde, ist Franz Rohleder seiner Sache treu geblieben. Lange Zeit zeichnete er als verantwortlicher Redakteur die damals in Chemnitz erscheinende „Freie Presse“. Mit seinem Namen deckte er während des Sozialistengesetzes auch eine Anzahl sozialistischer Broschüren und Flugblätter. Die Folge war, daß er eine lange Gefängnisstrafe erdulden mußte. Anfang der 80er Jahre kam er nach Elsterberg, wo er eine bleibende Stätte fand. Was er hier in dreißigjähriger Tätigkeit für die Arbeiterschaft geleistet hat, bleibt unbestritten. Bald entsandte ihn die Arbeiterschaft ins Städtischen ordnenkollegium, dem er über 20 Jahre, meistens als einziger Vertreter der Arbeiter, angehörte. Auch in Elsterberg mußte er wegen seines politischen Wirkens mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen. Dafür wurde ihm das Städtischen ordnenkollegium aberkannt, aber die Arbeiterschaft wählte ihn sofort wieder. In unserem Verbandsrat war er stets als wohlmeinender Berater gern gesehen. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Guben. Die Filiale Guben hielt am 9. März im „Volksgarten“ die fällige Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag der Kollegin Wendel über: „Was sollen und müssen unsere Frauen aus dem gegenwärtigen Kriege lernen?“; 2. Verbandsangelegenheiten, Kartellbericht und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Ableben des Kollegen Walschewsky und des auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Feldhahn durch Erheben von den Plätzen. — Kollegin Wendel ging bei ihren Ausführungen davon aus, daß es auf die Frau als Mutter und Arbeiterin sehr viel ankommt, ob der Krieg 1914/15 der letzte sein werde. Die Frau als Mutter habe mehr Einfluß auf ihre Kinder als der Vater. Es sei ihre Pflicht, ihre Kinder gerade in der jetzigen Zeit dahin zu erziehen, daß sie mal als brauchbare Menschen in unsere Reihen eintreten könnten. Von den Arbeiterinnen werde heute manche die Verhältnisse mit anderen Augen ansehen. Es habe sich vieles anders entwickelt, als man zu Beginn des Krieges annehmen konnte. Die Frau, welche sich auch jetzt wieder als billiges und williges Ausbeutungsobjekt gebrauchen läßt, werde nach dem Kriege zu ihrem Leidwesen große Enttäuschungen erleben. Viele Arbeiterinnen seien an die Arbeitsplätze der eingezogenen Männer gerückt, ohne aber der Bezahlung der Männer teilhaftig zu werden. Die Arbeiterin werde selbst nicht wollen, daß nach dem Kriege die heimkehrenden Familienväter arbeitslos umherlaufen. — Kollege Hoffmann ging auf die Erwerbslosenfürsorge ein, die öfter in Stadtparlamenten die Stadtväter zu Aussprüchen wie: „Es gibt keine Arbeitslosen“ veranlaßt

habe. Aus dem Grunde sei es Pflicht jedes Arbeitslosen, ob Mann oder Frau, sich den Weisungen der Organisationsleitung zu unterwerfen, da die Behörden die Zahlen, die ihnen unsere Bureaus vorlegen könnten, noch nicht als maßgebend betrachten. Die Pflicht der Daheimgebliebenen sei es, ihren ganzen Opfernmut aufzubieten, damit die heimkehrenden Kollegen die Organisation so wieder vorfinden, wie sie dieselbe verlassen haben. — Dem Kartellbericht gab Kollegin Wendel ausführlich. — Nachdem noch die Feldpostgrüße und Dankfragungen unserer Kollegen im Felde für die wöchentlich zugesandte Verbandszeitung verlesen worden waren, fand die nur mäßig besuchte Versammlung ihren Abschluß.

Hamburg. Vom 24. bis 27. Februar fanden hier vier Frauenversammlungen und am 28. Februar eine Betriebsversammlung für die Wollfäbriearbeiter in Wilhelmsburg statt. Die Frauenversammlungen waren sehr gut besucht. Die in Wilhelmsburg hätte besser besucht sein können. Immerhin konnten wir am Schluß der Versammlung noch einige Aufnahmen machen. In allen fünf Versammlungen sprach die Kollegin Evers aus Hannover über: „Der Kriegsdienst der Frauen in der Textilindustrie.“ Zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden erledigte sie ihre Aufgabe. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Vortrages. Wir knüpfen hieran den Wunsch, daß alle unsere Veranstaltungen fernerhin gut besucht werden mögen, damit es für uns eine Freude und Erholung wird, Versammlungen zu besuchen.

Krefeld. Bei der Einseitigkeit der hiesigen Seidenindustrie, die hier fast die einzige Erwerbsmöglichkeit bietet, ist hier eine Arbeitslosigkeit eingezogen, die weit im Lande nicht wieder zu finden sein dürfte. Das hat auch unsere Stadtverwaltung veranlaßt, überall dort, wo Arbeitsgelegenheit vorhanden war, Arbeitskräfte aus Krefeld anzubieten. So kann man am frühen Morgen sehen, daß viele Hunderte durch das Dampfrohr nach allen Himmelsrichtungen fortgeschickt werden; teils kehren sie am Abend zurück, teils bleiben sie die ganze Woche fern von den Lieben und kehren erst am Samstag auf einige Stunden nach Hause zurück. Aber die Glücklichen, die in Krefeld Arbeit haben, müssen auch allerhand erfahren. Bei den hunderten Angebotenen Arbeitslojer, die sich für eine leergewordene Arbeitsstelle meiden, halten manche Arbeitgeber die Zeit für gekommen, die früheren, schwer erämpften Tariflöhne nicht auszahlen zu brauchen. Eine Menge Eingaben an die Vertreter der Unternehmerverbände, Oberbürgermeisteramt usw. waren nötig, um den Arbeitern den geregelten Lohn zuzuführen. Vornehmlich aus Färbereikreisen kommen Klagen berechtigter Art. Die Firma W. Wiffy glaubte den Kriegszustand dazu benutzen zu können, 15 Proz. weniger an Lohn zu zahlen. Alle Versuche der dort Beschäftigten, ihren alten Lohn zu erhalten, wurden abgewiesen, mit der Bemerkung, an dem Feldgrau werde nichts verdient; wenn an Arbeitslohn mehr gezahlt werden müßte, wolle man lieber den Betrieb schließen. Den gleichen Bescheid erhielt der Sekretär des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie, Herr Fr. Holstein, welcher es sich angelegen sein ließ, in der Sache zu verhandeln. Nachdem seitens unserer Organisation eine Fabrikversammlung einberufen und dort beschlossen worden war, eine Beschwerde an das Generalkommando zu richten, weil hier Militärlieferung in Frage kommt, ist durch Vermittlung dieser Junta den Färbern der tarifliche Lohn zugesichert worden. Wir wollen aber an dieser Stelle die Frage aufwerfen: Wie gebt die Firma Wiffy ihre Arbeiter zu entschädigen für den Abzug von 15 Proz. seit 20 Wochen? Dieser bildet eine ungeheure Schädigung für einen Arbeiterhaushalt. — Eine unbegreifliche Auffassung vor der Bezahlung und Behandlung der Arbeiterinnen während des Bürgerkriegs legt die Firma R. Pannes an den Tag. Wer sich seinen Wochenlohn nicht oft noch umwandeln läßt in einen Akkordlohn, kann sofort aufhören. Dabei müssen sich die armen Frauen, deren Männer die Grenzen des Vaterlandes verteidigen, oft noch den letzten Tageslohn auf dem Klagewege ergattern. — Dies zu dem Kapitel der Färbereien; in einem weiteren Artikel lassen wir unsere Blicke einmal in die Webereien schweifen.

Literatur.

Wer hat Anspruch auf Rente? Es wird jetzt kaum eine Familie geben, die nicht für die in dem Heft behandelten Fragen großes Interesse hat. Der billige Preis von 30 Pf. macht die Anschaffung weiten Kreisen möglich. Auch unsere Volksgenossen in den Schützengräben und in den Lazaretten werden die in dem Heft behandelten wichtigen Fragen gern studieren. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.
Vorstand.

Sonntag, den 21. März, ist der

12. Wochenbeitrag fällig.

Gau 5. An den Gauleiter Kollegen Glanmann darf, bis wieder anderes bestimmt wird, keine Sendung mehr gerichtet werden.

Der Vorstand.

Abresenänderungen.

Gau 1. Halberstadt (eingegangen).

Gau 6. Lambrecht. V: Jakob Kaiser, Westliche Lührbachstraße 10.

Gau 11. Hirschfelde in Sachsen. K: Hermann Vogel, Dittelsdorf b. Hirschfelde i. Sa. Nr. 12.

Ortsverwaltungen.

Grüna i. Sa. Meine Wohnung ist: Baumgartenstr. 14. Eugen Schletter.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Elsterberg. Franz Rohleder, 63 Jahre, Lungen- und Herzlähmung.
Gera. Lina Walsch, Appreturarbeiterin, 31 Jahre, Blinddarmentzündung.
Greiz und Umgeb. Reinhard Täumler, Appreturarbeiter, 50 Jahre, Darmkrankheit.
Kottbus. Wilhelm Dufke, 30 Jahre, Lungenkrankheit.

Langenbielau. Wilhelm Tröger, Appreturarbeiter, 36 J., Beckenknochenentzündung, August Wolf, Fleischerarbeiter, Kehlkopfkatarrh.

Reichenbach i. B. Elisabeth Baumgärtel, 26 Jahre, Herzschlag.
Reichenbrand. Franz Ködert, Maschinenf. 76 Jahre, Altersschwäche.

Sorau. Berta Winkler, Köchlein, 35 Jahre, Lungenkrankheit.

Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

Augsburg. Johann Garbold, 38 Jahre, Georg Schormüller, Anzeher, 19 Jahre.

Berga a. Elster. Friedrich Siemisch, Seidenweber, 36 Jahre.
Duisburg. Heinrich Koch, 30 J.
Gera. Alfred Weil, Echerer, 29 Jahre.

Greiz u. Umg. Georg Franz Mahfeld, Einzieher, 22 Jahre.
Helmrechts. Hans Schak, Weber, 20 Jahre.

Kottbus. Paul Scholle, 29 Jahre.
Limbach i. Sa. Max Weigert, 27 Jahre.
Kurt Pähler, Aufsdorf, Hermann Paul.

Madlow. Paul Müller, 22 Jahre.
Maritzsch (Elb.). Alfred Erhardt, Appreturarbeiter, 32 J.
Julius Hauser, Fabrikarbeiter, 34 Jahre.
Eugen Reinbold, Weber, 23 Jahre.

Reichenbach i. B. Alfred Weißhaar, Cunsdorf, 19 Jahre.
Reichenbrand. Albin Lorenz, 32 Jahre.

Urach. Albert Keller.
Ehre ihrem Andenken!

Redaktionsklub für die nächste Nummer Sonnabend, den 20. März

Verlag: Karl Hübner. — Verantwortlich für die mit \square versehenen Artikel: Hermann Krüger, für alles andere: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.